

Hans Hirsch : 1878-1940

Autor(en): **Schwarz, Dietrich W.H.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **21 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe. — Nécrologies.

Hans Hirsch

1878—1940.

Am 20. August 1940 ist in Wien Hans Hirsch seinen Freunden, Schülern, der Wissenschaft allzufrüh entrissen worden. Einer der bedeutendsten Träger deutscher Geschichtsforschung, einer der besten Kenner des europäischen Mittelalters ist mit ihm verschwunden. Die Schweizer Historiker haben einen großen Freund und Lehrer verloren.

Hans Hirsch entstammte einer angesehenen Bauernfamilie des österreichischen Waldviertels, jener herrlichen Gegend nördlich der Donau, wo sich gewaltige Wälder, in die Flecken, Burgen und Klöster eingestreut sind, gegen Böhmen hin ausdehnen, die Landschaft, die uns Adalbert Stifter so wundervoll geschildert hat. An seinem Heimatort, im Gymnasium des berühmten Zisterzienserstiftes Zwettl, erwarb sich Hirsch die Grundlagen seiner humanistischen Bildung und lernte zugleich die Welt des Klosters von Grund auf kennen. Hier wurde wohl auch seine Liebe zu Geschichte und Mittelalter angeregt. Nach Abschluß der Gymnasialzeit in Wiener Neustadt bezog er die Universität Wien und durfte am Institut für Geschichtsforschung ein Schüler Engelbert Mühlbachers werden. Er schloß seine glänzenden Studien mit einer Promotion *sub auspiciis Imperatoris* ab. Mühlbacher nahm den Vierundzwanzigjährigen unter die Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* auf, in die Wiener Abteilung zur Herausgabe der Karolingerdiplome. Allein der frühe Tod Mühlbachers brachte tiefgreifende Veränderungen. In Wien wurden fortan unter Ottenthal die Urkunden des 12. Jahrhunderts bearbeitet, während Michael Tangl die Karolingerabteilung zu sich nach Berlin nahm. Hirsch blieb in Wien und beschäftigte sich in der Folge mit den Diplomen der späten Salier und der Staufer. 1908 habilitierte er sich an der Universität Wien, 1913 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor. Den Weltkrieg 1914/18 machte er als österreichischer Artilleriehauptmann mit. 1918 folgte er einem Rufe als Ordinarius an die älteste deutsche Universität, nach Prag, wo er bis 1926 lehrte. In diesem Jahre wurde er in der Nachfolge Emil von Ottenthals als Ordinarius für mittelalterliche Geschichte und Hilfswissenschaften an die Universität und als Direktor an das österreichische Institut für Geschichtsforschung nach Wien berufen. Diese beiden verantwortungsreichen,

mit vielen akademischen Würden und Bürden verbundenen Ämter bekleidete er bis zu seinem Tode mit Auszeichnung.

Durch den Eintritt in den Kreis der Monumenta war für Hirsch die Urkundenforschung zum Hauptarbeitsgebiet geworden. Seine Tätigkeit erhielt durch das von ihm als einem der ersten in großem Ausmaß betriebene Photographieren eine besondere Prägung. Von seinen zahlreichen Archivreisen nach Süddeutschland und der Schweiz, nach Südfrankreich und Italien, brachte er ein gewaltiges Material — wichtiger Bestandteil des sogenannten « neuen Apparates » — nach Hause. Sozusagen jährlich erschienen nun größere Aufsätze aus seiner Feder, worin Echtheitsfragen größerer Urkundengruppen oder einzelner Stücke mit seltenem Scharfsinn geklärt wurden. 1927 konnten Ottenthal und Hirsch endlich den Band mit den Urkunden Lothars III. herausgeben. Allein, dieser Monumentaband war außer den Aufsätzen nicht das einzige Resultat der ständigen diplomatischen Untersuchungen. Schon 1913 erschien die grundlegende Arbeit über die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit, 1922 die rechtsgeschichtlich äußerst bedeutsame « Hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter ». Es ist tief zu beklagen, daß es Hirsch nicht mehr vergönnt war, uns eine Darstellung der Reichsverfassung im Mittelalter zu schenken.

Neben diesen schriftstellerischen und editorischen Leistungen steht aber vor allem Hirschs Lehrtätigkeit, besonders am Institut für Geschichtsforschung. Hier verstand er es durch seine Lehrerpersönlichkeit, abgesehen von all der selbstverständlichen Wissensvermittlung, Korpsgeist und wissenschaftliche Zusammenarbeit zu erzielen, um die ihn manch bedeutender Dozent beneiden konnte. Gewisse geistige Grundlagen, Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit verlangte er unerbittlich. Denen aber, die er als befähigt und würdig erkannt hatte, war er stets väterlicher Freund und Helfer.

Was Hirsch von der Zukunft der diplomatischen Forschung hielt, sagte er in seinem hervorragenden Vortrag am internationalen Historikerkongreß 1938 in Zürich. Er gab darin seinem Optimismus Ausdruck, dazu wohl noch mehr durch seine eigenen Leistungen als durch den Blick auf diejenigen seiner Schüler berechtigt. Ist ihm doch auch zu verdanken, daß nach einer Periode der Hyperkritik gerechtere Beurteilung mancher Urkunden und damit mancher historischer Probleme sich Bahn brechen konnte. So vermochte er z. B. in einer seiner frühesten Arbeiten die Acta Murensia und ihren Quellenwert wieder in einem viel helleren Lichte zu zeigen.

Für den Verstorbenen handelte es sich in der Geschichtswissenschaft nicht um ein geistreiches Jonglieren mit abstrakten Begriffen in einer zergliederten oder schematisierten Welt, nicht um ein lebensfernes Konstruieren und Kombinieren. Er erlebte die Geschichte als das Werk der Menschen in dem ihnen durch Natur und Umstände gegebenen Rahmen. Darum waren seine Werke über Immunität, über Gerichtsbarkeit, über das Kaisertum auch so wahr und überzeugend. Die historischen Gestalten waren ihm nicht mehr oder minder gleichgültige Objekte der Forschung, an denen es den Verstand

zu wetzen galt, sondern blutvolle Menschen, die Anspruch auf Ehrfurcht und menschliches Interesse haben. Umsomehr ist ihnen gegenüber der Historiker moralisch zu tiefst zu Objektivität verpflichtet. Diese Verpflichtung fühlte Hans Hirsch in sich, hielt sich daran und auferlegte sie seinen Schülern. Das ist neben all dem Wissen und all der wissenschaftlichen Technik, die er uns gab, sein großes und bleibendes Vermächtnis.

Dietrich W. H. Schwarz.